

KATRIN SUHREN

Shakespeares Charismatiker

Herrschaftsentwürfe
in den Historien
und Römerdramen
im Blick Max Webers

*We few, we happy few,
we band of brothers.
For he today that sheds
his blood with me
Shall be my brother.*

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



ANGLISTISCHE FORSCHUNGEN

Band 458

Begründet von
Johannes Hoops

Herausgegeben von
Rüdiger Ahrens
Heinz Antor
Klaus Stierstorfer



KATRIN SUHREN

Shakespeares Charismatiker

Herrschaftsentwürfe
in den Historien
und Römerdramen
im Blick Max Webers

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Hamburg; Univ., Diss., 2016

UMSCHLAGBILD

Henry v, 4.2.60–62

ISBN 978-3-8253-6731-2

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	7
1 Einleitung.....	9
2 Theoretischer Hintergrund.....	15
2.1 Max Webers Herrschaftssoziologie – Vorbemerkungen.....	15
2.2 Charisma und charismatische Herrschaft.....	17
2.2.1 Voraussetzungen der charismatischen Herrschaft.....	17
2.2.2 Der charismatische Herrschaftsverband.....	21
2.2.3 Veralltäglicung und Nachfolge.....	22
2.3 Die Relevanz des Charisma-Konzepts für diese Studie.....	24
3 Das Charisma des Histrionen – <i>Richard III</i>	27
3.1 <i>Richard III</i> – Forschung.....	27
3.1.1 Allgemeine Forschungsansätze.....	27
3.1.2 Richards Wirkung auf die Zuschauer.....	30
3.2 Die charismatische Wirkung einer Schurkenfigur – <i>Richard III</i>	32
3.2.1 Die Etablierung der charismatischen Wirkung.....	32
3.2.2 Die Bewährung des Charisma-Trägers.....	38
3.2.3 Die Instrumentalisierung von Charisma bei der Machtergreifung.....	45
3.2.4 Der Verlust der charismatischen Wirkung.....	53
3.2.5 Zusammenfassung der Analyse.....	57
3.3 Charisma in <i>Richard III</i> – Fazit.....	58
4 Charisma als Herrschaftslegitimation und -kompetenz.....	61
4.1 Lancaster-Tetralogie – Forschung.....	61
4.1.1 Allgemeine Forschungsansätze.....	61
4.1.2 Forschungsergebnisse zu Charisma in der Lancaster-Tetralogie.....	64
4.2 Charisma als Legitimationsgrund – Henry Bolingbroke.....	68
4.2.1 Die Ausgangslage in <i>Richard II</i> als charismatische Situation.....	68
4.2.2 Bolingbrokes Gestaltung als Charisma-Träger.....	74
4.2.3 Die Gegenüberstellung zweier Herrschaftsmodelle.....	78
4.2.4 Zusammenfassung der Analyse.....	84
4.3 Der Übergang in die Alltagsherrschaft – Henry IV.....	86
4.3.1 Henrys Bewährung als König.....	86
4.3.2 Henrys Status als Charisma-Träger.....	91
4.3.3 Zusammenfassung der Analyse.....	98

4.4 Die Ursprünge einer charismatischen Persönlichkeit – Prinz Hal.....	99
4.4.1 Eastcheap und die Grundlagen für Hals Charisma	99
4.4.2 Hals Darstellung als charismatische Figur in <i>1 Henry IV</i>	111
4.4.3 Die Loslösung von Eastcheap in <i>2 Henry IV</i>	115
4.4.4 Hals erste Auftritte als König	121
4.4.5 Zusammenfassung der Analyse	125
4.5 Charisma als Herrschaftskompetenz – Henry V	126
4.5.1 Der Chor als Sprachrohr für Henrys Charisma.....	126
4.5.2 Henry als Entwurf eines charismatischen Herrschers.....	133
4.5.3 Charisma und Kriegsrhetorik – Henrys Reden bei Harfleur.....	138
4.5.4 Der Sieg bei Agincourt als charismatisches „Wunder“	145
4.5.5 Zusammenfassung der Analyse	154
4.6 Charisma in der Lancaster-Tetralogie – Fazit	155
5 Die Grenzen des Charismatikers – <i>Julius Caesar</i> und <i>Coriolanus</i>	159
5.1 Shakespeares Römerdramen – Vorbemerkungen.....	159
5.2 <i>Julius Caesar</i> – Forschung	161
5.2.1 Allgemeine Forschungsansätze	161
5.2.2 Forschungsmeinungen zur charismatischen Wirkung Caesars.....	162
5.3 Charisma in einer bestehenden Herrschaft – <i>Julius Caesar</i>	163
5.3.1 Charisma als Wirkpotential einer Herrscherfigur	163
5.3.2 Die Ausgestaltung von Caesars Charisma	172
5.3.3 Die Wirkung von Charisma in der Forumsszene	177
5.3.4 Caesars charismatische Präsenz nach der Ermordung	183
5.3.5 Die Veralltäglicung von Charisma als Motiv der Verschwörer.....	185
5.3.6 Zusammenfassung der Analyse	188
5.4 <i>Coriolanus</i> – Forschung	190
5.4.1 Allgemeine Forschungsansätze	190
5.4.2 Forschungsmeinungen zu Charisma in <i>Coriolanus</i>	192
5.5 Das Charisma des Kriegshelden – <i>Coriolanus</i>	194
5.5.1 Caius Martius als charismatischer Kriegsheld.....	194
5.5.2 Die Etablierung von Martius’ Charisma in Rom	206
5.5.3 Das Scheitern der Veralltäglicung von Charisma.....	211
5.5.4 Martius als charismatischer Anführer der Volsker	220
5.5.5 Zusammenfassung der Analyse	227
5.6 Charisma in <i>Julius Caesar</i> und <i>Coriolanus</i> – Fazit.....	228
6 Schlussbetrachtung	231
Literaturverzeichnis.....	239

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinem Betreuer Prof. Dr. Norbert Greiner danken. Prof. Greiner war es, der während meines Studiums mein Interesse und meine Begeisterung für Shakespeare geweckt hat. Er hat mir bei der Themenfindung für meine Dissertation den entscheidenden Impuls gegeben und mich in den Jahren der Arbeit an diesem Projekt bestens betreut. Das gilt zunächst natürlich für die wichtigen Anregungen und Denkanstöße, die ich ihm zu verdanken habe. Vor allem aber hat er es verstanden, mich immer wieder zu motivieren, sodass ich nach jedem unserer Gespräche mit neuem Tatendrang an den Schreibtisch zurückgekehrt bin.

Außerdem danke ich Prof. Dr. Felix Sprang, der das Zweitgutachten erstellt hat. Prof. Sprang hat mich bei der Themenfindung ebenfalls beraten und mir vor allem für die Drucklegung meiner Arbeit wichtige Hinweise gegeben. Prof. Dr. Roland Weidle hat mir besonders in der Anfangsphase meines Dissertationsprojekts hilfreich zur Seite gestanden und mir wertvolle Anregungen für die Konzeption meiner Arbeit gegeben – vielen Dank dafür! Weiterhin bedanke ich mich bei Prof. Dr. Ute Berns und den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Forschungskolloquiums am IAA der Universität Hamburg in den Jahren 2012-2016. Ich konnte mein Projekt in diesem Rahmen in unterschiedlichen Entwicklungsstadien vorstellen und habe vom Feedback, den Fragen und den Diskussionen in dieser Runde sehr profitiert. Außerdem danke ich den Studierenden des Seminars „Shakespeare’s Roman Plays: *Julius Caesar* and *Coriolanus*“, das ich im Sommersemester 2015 an der Universität Hamburg gehalten habe. Die Seminardiskussionen haben es mir mehr als einmal ermöglicht, meine eigene Perspektive kritisch infrage zu stellen und Shakespeares Römerdramen aus anderen Blickwinkeln zu betrachten. Mein Dissertationsprojekt wurde in den Jahren 2013-2015 von der Universität Hamburg mit einem Stipendium zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses unterstützt, wofür ich mich an dieser Stelle ebenfalls bedanken möchte.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meiner Familie und vor allem meinen Eltern, denen dieses Buch gewidmet ist. Sie haben das Manuskript meiner Arbeit beide mit großer Geduld und aufmerksamen Blick Korrektur gelesen. Vor allem in der heißen Phase kurz vor der Abgabe hatten sie außerdem immer ein offenes Ohr für mich und haben mir den Rücken gestärkt.

Und schließlich danke ich Lars, nicht nur für die Unterstützung während der Arbeit an diesem Projekt, sondern für alles.

1 Einleitung

In der Frühen Neuzeit rücken die Fragen nach der Legitimation und der erfolgreichen Ausübung von Herrschaft immer stärker in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Gründe dafür sind vielfältig. Da ist zunächst die unsichere Nachfolge durch den fehlenden Thronerben Elisabeths I. in England.¹ Vor allem die letzten Jahre ihrer Herrschaft sind durch eine große Unsicherheit hinsichtlich der Zukunft geprägt.² Diese Unsicherheit wird durch gesellschaftliche Veränderungen, wie religiöse Kontroversen, wachsende Bevölkerungszahlen, die Entwicklung neuer Finanzinstitutionen und zunehmende soziale Beweglichkeit, zusätzlich verstärkt.³ Hieraus ergeben sich neue Anforderungen an die Inhaber der Macht. Durch die Verbreitung politischer Schriften wie Machiavellis *Il Principe* wird zudem ein neuer Herrschaftstypus zugänglich, dessen Erfolg an seine Effizienz gebunden ist und der bereits die Herrschaftsausübung Elisabeths I. beeinflusst: „It is clear from Elizabeth’s own highly effective deployment of dramatic spectacle that she had a Machiavellian understanding of its value in the enforcement of power.“⁴ So kommt zu der Legitimation eines Herrschers durch Blutsverwandtschaft, Gesetz und Gottesgnadentum eine neue Kategorie, die zu den bisher gültigen Formen in Konkurrenz tritt. Gleichzeitig rückt im 16. Jahrhundert die „private“ Seite des Monarchen verstärkt ins Interesse, wodurch das mystische Bild des Körpers des Königs als Inkarnation des Staates an Einfluss verliert.⁵

Eine Auseinandersetzung mit diesen Entwicklungsprozessen und den damit zusammenhängenden Fragen lässt sich auch in den Dramen der Frühen Neuzeit nachvollziehen. Gerade Shakespeare nutzt die Möglichkeiten, die sich durch den neuen Herrschaftsdiskurs ergeben, und spielt in seinen Dramen mit den Traditionen, aber auch mit neuen Optionen. Er zieht dabei verschiedene Formen von Herrschaft und deren Legitimation in Betracht und wägt sie gegeneinander ab. Alex Schulman erkennt in den Stücken Shakespeares eine Entwicklung, in der sich „the rise of government as a

¹ So war es in England gesetzlich verboten, über die Nachfolge des englischen Throns zu sprechen. Siehe Martin Wiggins: *Drama and the Transfer of Power in Renaissance England*, Oxford 2012, S. 3.

² Helen Hackett: *Shakespeare and Elizabeth. The Meeting of Two Myths*, Princeton 2009, S. 129.

³ Louis Montrose: *The Purpose of Playing. Shakespeare and the Cultural Politics of the Elizabethan Theatre*, Chicago/London 1996, S. 21f.

⁴ Hackett: *Myths*, a.a.O., S. 131.

⁵ Thomas Sorge: *Gespielte Geschichte. Die ausgestellte Fiktion in Morus’ Utopia und in Shakespeares englischen Historienspielen*, Frankfurt a.M. (u.a.) 1992, S. 114. Zur Vorstellung der zwei Körper des Königs vgl. Ernst Kantorowicz: *The King’s Two Bodies. A Study in Mediaeval Political Theology*, Princeton 1957.

specialised sphere serving utilitarian, worldly purposes“ abzeichnet.⁶ In diesem Zusammenhang entwirft Shakespeare Herrscherfiguren, von denen eine große Wirkkraft ausgeht und die sich durch ein Zusammenspiel von Effizienz und psychologischer Wirkung auf ihre Anhänger auszeichnen. Dabei verbleibt er nicht nur im Bereich der englischen Geschichte, sondern nutzt in seinen Römerdramen auch den republikanischen Kontext und kann so weiterführenden Fragen nachgehen. Shakespeares Dramen konzentrieren sich dabei immer wieder auf Momente des Übergangs, wie Montrose feststellt:

Many of his plays turn upon points of transition in the life cycle—birth, puberty, marriage, death (and, by extension, inheritance and succession)—where discontinuities arise and where adjustments are necessary to basic interrelationships in the family, the household, and the society at large.⁷

Bei der Darstellung seiner Herrscherfiguren legt Shakespeare einen wichtigen Schwerpunkt auf deren Wirkung. Er nutzt dabei vorhandene Bühnentraditionen, wie die *Vice*-Figur und den *machiavel*, entwickelt diese aber weiter und lässt daraus etwas Neues entstehen, das sich mit den aus dem zeitgenössischen Kontext verfügbaren Begrifflichkeiten nicht präzise erfassen und beschreiben lässt. In diesen Lücken entfaltet sich Shakespeares Suche nach einem „modernen“ Herrschaftsprofil.

Die Außenwirkung erfolgreicher Herrscher beschreibt der Soziologe Max Weber in seiner Herrschaftssoziologie mit dem Begriff des Charismas. Weber sieht Charisma als eine der drei zentralen Legitimitätsgrundlagen für Herrschaft, die gerade in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs eine wichtige Rolle einnimmt. Die Frage nach der Legitimation von Macht und Herrschaft ist in der diskursorientierten Forschung zu Shakespeares Historien und Römerdramen natürlich bereits viel diskutiert worden.⁸ Der Aspekt der charismatischen Herrschaft bleibt dabei aber bislang weitgehend unbeachtet. Es finden sich in der Forschungsliteratur etliche Beispiele für eine alltagssprachliche Verwendung des Charisma-Begriffs, von denen an dieser Stelle nur zwei exemplarisch aufgeführt werden sollen.⁹ So schreiben Ina Habermann und Bernhard Klein in ihrem Beitrag zum *Shakespeare Handbuch* über Henry V: „In ihm konvergieren dynastische Legitimation, Mut, Tatkraft, Charisma und die Fähigkeit zum politischen Handeln.“¹⁰

⁶ Alex Schulman: *Rethinking Shakespeare's Political Philosophy. From Lear to Leviathan*, Edinburgh 2014, S. 1.

⁷ Montrose: *Cultural Politics*, a.a.O., S. 33.

⁸ Vgl. dazu u.a. Leonard Tennenhouse: *Power on Display. The Politics of Shakespeare's Genres*, New York (u.a.) 1986; Graham Holderness: *Shakespeare. The Histories*, New York 2000; Jonathan Dollimore/Alan Sinfield: *History and Ideology: the Instance of Henry V*, in: *Alternative Shakespeares*, ed. by John Drakakis, London (u.a.) 2002, S. 210-231.

⁹ Für weitere Beispiele siehe z.B. Malcolm Pittock: *The Problem of Henry V*, in: *Neophilologus* 93 (2009), S. 187; Peter Reynolds: *Acting Richard III*, in: *Shakespeare's Early Tragedies. Richard III, Titus Andronicus and Romeo and Juliet*, ed. by Neil Taylor and Bryan Loughrey, Basingstoke/London 1990, S. 92, und Richard Halpern: *Vicissitudes of the Public Sphere: Julius Caesar*, in: *New Casebooks. Julius Caesar*, ed. by Richard Wilson, Basingstoke/New York 2002, S. 227, FN 5. Eine umfassende Darstellung solcher Hinweise ist außerdem der Analyse der ausgewählten Dramen in den entsprechenden Kapiteln vorangestellt.

¹⁰ Ina Habermann/Bernhard Klein: *Die Historien*, in: *Shakespeare Handbuch. Die Zeit – Der*

Obwohl an dieser Stelle vom Charisma der Figur die Rede ist, wird keine Verbindung zu Weber gezogen, es wird offenbar mit einer zwar verbreiteten, aber nicht eindeutig definierten Alltagsbedeutung des Begriffs gearbeitet. Ähnliches gilt für Stephen Greenblatt, der in *Shakespearean Negotiations* ebenfalls in Bezug auf Henry V von der charismatischen Präsenz des Königs spricht und ihn sogar als „charismatic leader“ bezeichnet, ohne jedoch explizit darauf einzugehen, was mit dem Attribut ‚charismatisch‘ gemeint ist.¹¹ An anderer Stelle geht er ausführlicher auf das Phänomen Charisma ein und beschreibt die charismatische Wirkung von Exorzisten. Zur Erläuterung des Begriffs zitiert Greenblatt den amerikanischen Weber-Forscher Edward Shils und dessen Definition von Charisma, die eine Weiterentwicklung von Webers Theorie darstellt.¹² Selbst an Stellen, an denen mit einem klar definierten Charisma-Begriff gearbeitet werden soll, wird also nicht auf Weber zurückgegriffen, sondern auf Abwandlungen und Weiterentwicklungen seiner Theorie.

In der bisherigen Shakespeare-Forschung mit konkretem Bezug zu Webers Charisma-Konzept bilden die Historien den eindeutigen Schwerpunkt. Zu nennen sind hier vor allem die Arbeiten von Raphael Falco und Kristin Bezio.¹³ Beide verstehen Henry Bolingbroke und Henry V als charismatische Herrscherfiguren, konzentrieren sich in ihren Ausführungen aber nur auf wenige Textstellen und treffen auf dieser Grundlage eine klare Zuordnung zu diesem Herrschaftstypus. Die Beiträge bieten einen Anknüpfungspunkt für meine eigene Untersuchung der Lancaster-Tetralogie, da hier zwar bereits viele Einsichten formuliert wurden, allerdings bei Falco mit deutlichem Fokus auf der Beziehung zwischen charismatischem Herrscher und seinen Anhängern und bei Bezio wiederum mit einem Charisma-Begriff, der nicht nur an Weber angelehnt ist, sondern sich auch anderer Quellen bedient. Dadurch entsteht zum einen eine begriffliche Unschärfe, zum anderen gehen wichtige Aspekte in Bezug auf die Kompetenz und die Wirkung charismatischer Figuren verloren.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, Webers Ausführungen zu Charisma und charismatischer Herrschaft als Grundlage zu nutzen, um Shakespeares szenische Experimente mit den Anforderungen an einen neuen, den Herausforderungen der Zeit gewachsenen Herrschaftstypus nachzuvollziehen. Die grundlegenden Fragestellungen, die dabei verfolgt werden, lauten: Wie tiefgreifend ist Shakespeares Gestaltung des Phänomens Charisma? Gelingt es mit Hilfe der Charisma-Theorie Max Webers, die aktuelle Relevanz der Charisma-Gestaltung Shakespeares nachzuweisen? Inwieweit differenziert Shakespeare mit diesem Interesse die zugänglichen zeitgenössischen Herrschaftskonzeptionen? Und: Lässt sich möglicherweise in Shakespeares Darstellung seiner Herr-

Mensch – Das Werk – Die Nachwelt, hg. von Ina Schabert, Stuttgart 2009, S. 327.

¹¹ Stephen Greenblatt: *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*, Berkeley 1988, S. 56.

¹² Ebd., S. 96.

¹³ Raphael Falco: *Charismatic Authority in Early Modern English Tragedy*, Baltimore 2000; Ders.: *Charisma and Institution-Building in Shakespeare's Second Tetralogy*, in: *Center or Margin. Revisions of the English Renaissance in Honor of Leeds Barroll*, ed. by Lena Cowen Orlin, Cranbury 2006, S. 215-237; Kristin Bezio: *Drama & Demigods: Kingship and Charisma in Shakespeare's England*, in: *Religions* 4.1 (2013), S. 30-50. Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit diesen Beiträgen siehe Kapitel 4 dieser Monografie, S. 64-68.

scherfiguren einer der entschieden modernen Züge seiner Dramen feststellen? Es erscheint mir besonders bemerkenswert und nachweisbar, dass Shakespeare das Phänomen „Charisma“ nicht nur in den dramatischen Bezügen seiner Figuren untereinander innerhalb seiner Stücke gestaltet, sondern es auch auf die Wirkung der Figuren auf das Publikum überträgt. Er setzt sich also nicht nur thematisch mit der Wirkung von Charisma auseinander, sondern liefert eine Demonstration der Wirksamkeit dieses Phänomens, indem er es sowohl im inneren als auch im äußeren Kommunikationssystem seiner Dramen einsetzt. Dies ist nur konsequent, liegt doch gerade in der performativen Wirkung des Charismatikers auf seine Anhänger, im Kontext des Theaters also der Figur auf das Publikum, die große Kraft und auch die große Gefahr des Charismas.

Die vorliegende Monografie ist in vier Hauptteile gegliedert und beginnt mit einer Darstellung des theoretischen Hintergrunds. Dieses einleitende Kapitel umfasst die Darstellung von Webers Herrschaftssoziologie, mit besonderem Schwerpunkt auf den Typus der charismatischen Herrschaft. Im Bereich der Soziologie ist Webers Konzept bereits äußerst umfangreich behandelt und erforscht worden. Ziel meiner Studie ist nicht die kritische Auseinandersetzung mit diesem Modell, sondern dessen Anwendung auf Shakespeare, sodass auf eine Auswahl an einschlägiger Sekundärliteratur zurückgegriffen wird, um Webers Modell präzise zu erfassen und so den theoretischen Hintergrund zu entwickeln. Daraus soll ein Katalog relevanter Begriffe hervorgehen, die in der Analyse der Dramen Anwendung finden.

Die Kapitel, in denen die ausgewählten Dramen analysiert werden, beginnen jeweils mit einem Abriss der für die Fragestellung relevanten Forschungsliteratur. Die Analyse selbst erfolgt überwiegend Szene für Szene, um die dramatische Entfaltung der Charisma-Gestaltung in einem *close reading* der Stücke nachvollziehen zu können. Das dritte Kapitel widmet sich Shakespeares erster Annäherung an das Phänomen Charisma und nimmt *Richard III* in den Blick. Ein besonderer Schwerpunkt wird hier auf Richards Beziehung zum Publikum gelegt. Untersucht wird, ob Shakespeare die Mechanismen von Charisma nicht nur stückimmanent ausarbeitet, sondern sie bei seiner Figurenkonzeption auch in Bezug auf die Wirkung der Figuren auf die Zuschauer anwendet. Das vierte Kapitel konzentriert sich auf die Stücke der Lancaster-Tetralogie und ergänzt zunächst bereits vorliegende Forschungsergebnisse. Zu diesem Zweck werden die in diesen Beiträgen untersuchten Stücke der zweiten Tetralogie unter der Verwendung der im zweiten Kapitel herausgestellten Begrifflichkeiten analysiert, um so präzise wie möglich herauszuarbeiten, wie Shakespeares Entwurf eines charismatischen Herrschers ausfällt. Dabei stehen zwei Aspekte von Herrschaftsausübung im Zentrum meines Interesses, die sich an den zu untersuchenden Herrscherfiguren orientieren. Für die Auseinandersetzung mit Henry Bolingbroke ist in erster Linie relevant, wie Charisma als Legitimationsgrund einer Herrschaft fungieren kann. Dieser Frage geht Shakespeare in der Gegenüberstellung zweier Herrschaftsmodelle in *Richard II* nach. In der Analyse der beiden Teile von *Henry IV* wird zunächst der weitere Verlauf von Bolingbrokes (möglicherweise) charismatischer Herrschaft untersucht, bevor wir uns der Darstellung des Thronfolgers Prinz Hal widmen. Im Zusammenhang mit *Henry V* rückt schließlich ein weiterer Aspekt in den Mittelpunkt der Analyse: die konkreten Kompetenzen, die einen effizienten und erfolgreichen Herrscher ausmachen, und die Bezüge, die auch hier zu Charisma bestehen. Es soll gezeigt werden, dass Henrys charismatische Qualitäten untrennbar mit seiner Jugend in Eastcheap verbunden sind, was seine Teilhabe an dieser

Welt in ein neues Licht rückt. Im fünften Kapitel stehen mit *Julius Caesar* und *Coriolanus* zwei Römerdramen im Fokus der Analyse. Der Kontext der römischen Republik erlaubt die Verfolgung weiterführender Fragen in Bezug auf erfolgreiche Herrschaftsübung und kann deswegen die aus der Analyse der Historien gewonnen Erkenntnisse ergänzen und möglicherweise differenzieren. In *Julius Caesar* geht es zunächst nicht mehr um die ursprüngliche Legitimation einer Herrschaft, sondern um deren weiteren Verlauf. In diesem Zusammenhang wird die durch eine charismatische Herrschaft bedingte Neustrukturierung der politischen Ordnung relevant, gegen die die Verschwörer um Brutus und Cassius sich wehren. Mit *Coriolanus* und dessen Protagonisten Caius Martius begegnen wir schließlich der einzigen nicht explizit politischen Herrscherfigur der ausgewählten Dramen. In diesem Stück steht die Auseinandersetzung mit einem alternativen Herrschaftsmodell im Mittelpunkt des Interesses. Shakespeare wägt hier nicht nur die politischen Systeme der Aristokratie und der Demokratie gegeneinander ab, sondern zieht mit Caius Martius' Kandidatur für den Posten des Konsuls noch eine andere, möglicherweise charismatische, Herrschaftsform in Betracht. Der zeitliche Rahmen der für die vorliegende Studie ausgewählten Dramen deutet bereits an, wie zentral die in diesen Stücken gestellten Fragen nach „moderner“ Herrschaftsausübung für Shakespeare sind. Mit dem heute als Charisma beschriebenen Phänomen hat er sich aber auch noch in ganz anderen Zusammenhängen auseinandergesetzt, sodass im Schlusskapitel nicht nur eine Zusammenfassung der Ergebnisse vorgenommen wird, sondern auch Anknüpfungspunkte für weitere Forschungen zu diesem Thema gegeben werden.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Max Webers Herrschaftssoziologie – Vorbemerkungen

In diesem Kapitel geht es um die Darstellung des Charisma-Konzepts von Max Weber. Ziel ist es dabei, diejenigen Aspekte von Charisma und charismatischer Herrschaft aus Webers Texten herauszustellen, die in den folgenden Kapiteln angewendet werden sollen, um Shakespeares Gestaltung von Herrscherfiguren in den Historien und Römerdramen zu analysieren. Als wichtigste Grundlage dient Webers Darstellung von Charisma und charismatischer Herrschaft in der jüngeren Herrschaftssoziologie. Die ältere, nicht von Weber autorisierte Fassung der Herrschaftssoziologie sowie weitere Schriften zu diesem Thema werden lediglich zu Ergänzungszwecken herangezogen.¹

Webers Interesse in Bezug auf Herrschaft konzentriert sich in erster Linie auf die Frage nach der Effizienz der jeweiligen Herrschaftsausübung.² Die wichtigste Frage, die er bei seiner Auseinandersetzung mit legitimer Herrschaft stellt, lautet: Warum gehorcht der Beherrschte?³ Der Begriff des Gehorsams spielt eine bedeutende Rolle, weil Weber durch diesen Aspekt Herrschaft von der bloßen Ausübung von Macht unterscheidet, bei der der eigene Wille auch gegen Widerstand durchgesetzt wird.⁴ Die entscheidende Grundlage für jede Herrschaft in Webers Sinn, also für ein Herrschaftsverhältnis, in dem ein Interesse am Gehorchen besteht, ist der *Legitimitätsglaube* derjenigen, die er als die *Beherrschten* bezeichnet.⁵ Die Kategorie der Legitimität wurde von Weber eingeführt und zu einer Schlüsselkategorie seiner Herrschaftssoziologie gemacht. Er hebt sich dadurch von der Staatsrechtslehre seiner Zeit ab, die diesen Begriff nicht ver-

¹ Ich folge einer gängigen Praxis in der Soziologie, in der die jüngere Fassung der Herrschaftssoziologie als Webers „letztes Wort“ in Bezug auf diese Thematik gilt. Siehe Stefan Breuer: „Herrschaft“ in der Soziologie Max Webers, Wiesbaden 2011, S. 4. Einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung der Herrschaftssoziologie sowie eine Übersicht über alle dafür relevanten Texte Webers bietet Edith Hanke: *Max Webers ‚Herrschaftssoziologie‘. Eine werkgeschichtliche Studie*, in: *Max Webers Herrschaftssoziologie. Studien zu Entstehung und Wirkung*, hg. von Edith Hanke und Wolfgang J. Mommsen, Tübingen 2001, S. 19-46.

² Wolfgang J. Mommsen: *Politik im Vorfeld der ‚Hörigkeit der Zukunft‘. Politische Aspekte der Herrschaftssoziologie Max Webers*, in: *Max Webers Herrschaftssoziologie. Studien zu Entstehung und Wirkung*, hg. von Edith Hanke u. Wolfgang J. Mommsen, Tübingen 2001 S. 316.

³ Frank Möller: *Einführung. Zur Theorie des charismatischen Führers im modernen Nationalstaat*, in: *Charismatische Führer der deutschen Nation*, hg. von Frank Möller, München 2004, S. 4.

⁴ Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*. 5. Auflage, Studienausgabe, Tübingen 1980, S. 28, und S. 122f.

⁵ Ebd., S. 122.

wendet.⁶ Die drei Typen der legitimen Herrschaft, die Weber entwickelt, unterscheidet er nach der Art ihres Legitimitätsglaubens in *rationale*,⁷ *traditionale* und *charismatische Herrschaft*.⁸ Es handelt sich bei diesen Typen um sogenannte *Idealtypen*, die in der reinen Form, in der sie von Weber beschrieben werden, in der Realität nicht vorkommen.⁹ Da Weber die von ihm definierten Herrschaftstypen in Abgrenzung voneinander und in Bezugnahme aufeinander beschrieben hat, ist es notwendig und sinnvoll, der ausführlichen Darstellung der für diese Studie relevanten Aspekte von Charisma und charismatischer Herrschaft eine knappe Zusammenfassung der anderen beiden Herrschaftstypen voranzustellen.

Der erste von Weber beschriebene Herrschaftstypus ist der der rationalen Herrschaft. Der Legitimitätsglaube dieses Typus besteht im Glauben an die Rechtmäßigkeit einer festgelegten Satzung. Dieser Glaube baut auf drei miteinander zusammenhängenden Grundannahmen auf: Erstens gilt die Annahme, Recht könne in einer Satzung festgehalten werden, und zwar mit dem Anspruch, dass alle Mitglieder der Gemeinschaft diese Ordnung achten. Eine solche Satzung kann sowohl zweckrational als auch wertrational orientiert sein und gilt ebenfalls für Personen, die selbst nicht zum Herrschaftsverband gehören, aber innerhalb der Grenzen dieses Verbands agieren.¹⁰ Die zweite Annahme besteht darin, dass jedes Recht aus einem Gefüge von Regeln besteht und Rechtspflege dementsprechend die Anwendung dieser Regeln auf den Einzelfall ist. Drittens ist davon auszugehen, dass der rationale Herrscher der geltenden Ordnung gehorcht, indem er Anordnungen verfügt, die in Einklang mit dieser Ordnung stehen, und indem er die Einhaltung der Regeln einfordert. Die rationale Herrschaft ist folglich unpersönlich, es wird der Satzung gehorcht und nicht der Person an der Spitze dieser Herrschaft, die der Satzung ebenfalls untersteht und sie nur ausführt.¹¹ Eine entscheidende Rolle spielt bei der rationalen Herrschaft die Fachqualifikation, nach der sowohl der Herrscher als auch die Mitglieder des Verwaltungsstabs ausgewählt werden.¹²

Beim zweiten Typus, der traditionellen Herrschaft, stützt sich die Legitimität des Herrschers auf den Glauben an die Heiligkeit seit jeher bestehender Ordnungen: Dem Herrscher wird aufgrund einer ihm durch Tradition zugewiesenen Eigenwürde gehorcht.

⁶ Andreas Anter: *Max Webers Staatssoziologie im zeitgenössischen Kontext*, in: *Max Webers Staatssoziologie. Positionen und Perspektiven*, hg. von Andreas Anter und Stefan Breuer, Baden-Baden 2007, S. 20.

⁷ Weber verwendet mitunter die Bezeichnung „legale Herrschaft“ synonym. Im Sinne der Übersichtlichkeit wird im Folgenden für diesen Typus ausschließlich die Bezeichnung „rationale Herrschaft“ verwendet.

⁸ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 124.

⁹ Weber hat die idealtypische Methode entwickelt, um Unterschiede zwischen Modell und Realität feststellen und auf dieser Grundlage Aussagen über die Realität treffen zu können. Siehe ebd., S. 3. Vgl. auch Jürgen Kocka: *Max Webers Bedeutung für die Geschichtswissenschaft*, in: *Max Weber, der Historiker*, hg. von Jürgen Kocka, Göttingen 1986, S. 21. Einen Einblick in Webers idealtypische Methode bietet Wolfgang J. Mommsen: *Ideal Type and Pure Type: Two variants of Max Weber's Ideal-typical Method*, in: Ders.: *The Political and Social Theory of Max Weber. Collected Essays*, Chicago 1989, S. 121-132.

¹⁰ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 125.

¹¹ Ebd., S. 125.

¹² Ebd., S. 127.

Im Gegensatz zum rationalen Herrschaftstypus ist die traditionale Herrschaft persönlich, es wird also nicht einer Satzung, sondern einer durch Tradition berufenen Person gehorcht. Das Herrschaftsverhältnis wird von Weber als eines zwischen „Herr“ und „Diener“ charakterisiert.¹³ Der traditionale Herrscher kann sowohl mit als auch ohne Verwaltungsstab herrschen. Gibt es einen Verwaltungsstab, besteht dieser entweder aus Personen des direkten Umfelds des Herrschers (z.B. Sippenangehörige) oder aus Personen, zu denen aus anderen Gründen ein besonderes Vertrauensverhältnis besteht (z.B. Vasallen oder Günstlinge). In keinem Fall wird der Verwaltungsstab einer traditionellen Herrschaft durch Kompetenz oder eine feste Hierarchie bestimmt, wie es bei der rationalen Herrschaft der Fall ist.¹⁴ Kommt es innerhalb der traditionellen Herrschaft zu Widerstand, richtet sich dieser üblicherweise gegen den Herrscher, nicht gegen das traditionalistische System an sich. Als typische Beispiele für traditionale Herrschaftsgefüge nennt Weber den primären Patriarchalismus und die Gerontokratie, bei denen eine Herrschaft ohne Verwaltungsstab vorliegt. Die ständische Herrschaft nennt er als eine andere Form patrimonialer Herrschaft, die über einen Verwaltungsstab verfügt.¹⁵ Die Erbmonarchie kann ebenfalls als ein Beispiel für eine traditionale Herrschaft verstanden werden. Allerdings handelt es sich laut Weber dabei um eine Herrschaftsform, die aus einer ursprünglich charismatischen Herrschaft hervorgegangen ist. Auf die Mechanismen, die eine solche Entwicklung ermöglichen, wird an späterer Stelle in Zusammenhang mit der Veralltäglichen von Charisma noch ausführlicher eingegangen.

2.2 Charisma und charismatische Herrschaft

2.2.1 Voraussetzungen der charismatischen Herrschaft

Weber leitet den Begriff des Charismas aus einem religiösen Kontext ab. Seine Verwendung dieser Kategorie geht zurück auf das von Rudolph Sohm verfasste *Kirchenrecht*, in dem dieser die urchristliche Kirche als eine charismatische Organisation bezeichnet.¹⁶ Charisma darf weder bei Sohm noch bei Weber als reale Eigenschaft einer Person verstanden werden, wie Möller festhält: „Charisma ist eine Gnadengabe, also eben kein Besitz, sondern etwas von außen an die Person herangetragen [sic], das auch wieder genommen werden kann.“¹⁷ Hier findet sich ein erster Unterschied zur Alltagsverwendung des Begriffs, in der Charisma üblicherweise als eine Persönlichkeitseigenschaft verstanden wird. Bei Weber wird jedoch eine Unterscheidung getroffen zwischen Charisma als Legitimationsgrundlage einer Herrschaft und denjenigen Eigenschaften, auf deren Grundlage einer Person ein solches Charisma zugeschrieben wird, den *Charisma-Quellen*. Weber isoliert die Charisma-Kategorie aus dem rein christlichen Bedeutungsfeld und nutzt sie, um eine Verknüpfung zwischen seiner Religions-

¹³ Ebd., S. 130.

¹⁴ Ebd., S. 131.

¹⁵ Ebd., S. 132-134.

¹⁶ Wilfried Nippel: *Charisma und Herrschaft*, in: *Virtuosen der Macht. Herrschaft und Charisma von Perikles bis Mao*, hg. von Wilfried Nippel, München 2000, S. 8.

¹⁷ Möller: *Einführung*, a.a.O., S. 10.

und seiner Herrschaftssoziologie herzustellen.¹⁸ Das von ihm entwickelte Modell der charismatischen Autorität findet Anwendung auf eine Vielzahl sehr unterschiedlicher sozialer Beziehungen und ist keineswegs auf den politischen Kontext beschränkt.¹⁹

Weber beginnt den mit „Charismatische Herrschaft“ überschriebenen Abschnitt seiner jüngeren Herrschaftssoziologie mit der folgenden Definition:

„Charisma“ soll eine als außeralltäglich [...] geltende Qualität einer Persönlichkeit heißen, um derentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen oder mindestens spezifisch außeralltäglichen, nicht jedem anderen zugänglichen Kräften oder Eigenschaften begabt [...] und deshalb als „Führer“ gewertet wird. Wie die betreffende Qualität von irgendeinem ethischen, ästhetischen oder sonstigen Standpunkt aus „objektiv“ richtig zu bewerten sein würde, ist [...] begrifflich völlig gleichgültig; darauf allein, wie sie tatsächlich von den charismatisch Beherrschten, den „Anhängern“, bewertet wird, kommt es an.²⁰

Eine Persönlichkeit, die mit solchen als außergewöhnlich wahrgenommenen Eigenschaften oder Kräften ausgestattet ist, bezeichnet Weber als *Charisma-Träger*. Diese Ausgangsdefinition ist aus zwei Gründen wichtig für die Darstellung von Webers Charisma-Verständnis. Der erste Grund ist der Hinweis, dass es bei der Bewertung von Charisma nicht darauf ankommt, wie die als charismatisch empfundenen Qualitäten objektiv bewertet werden müssten. Das bedeutet, dass auch Handlungen oder Eigenschaften, die als unmoralisch oder ethisch fragwürdig zu bewerten wären, als charismatisch wahrgenommen werden können. Hierin zeigt sich einer der zentralen Gesichtspunkte von Webers Charisma-Verständnis: die *Wertneutralität*.²¹ Charisma ist in Webers Verständnis eine Kategorie, die sich außerhalb einer moralischen Bewertung befindet. Dieser Hinweis ist von besonderem Belang, weil der heutige Alltagsgebrauch der Begriffe *Charisma* bzw. *charismatisch* eine positive Konnotation besitzt, die ausdrücklich nicht in Webers Ausführungen zum Phänomen Charisma angelegt ist.²²

¹⁸ Nippel: *Charisma und Herrschaft*, a.a.O., S. 7.

¹⁹ Ebd., S. 9.

²⁰ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 140. Webers Beschäftigung mit dem Phänomen „Charisma“ beginnt schon vor seiner Arbeit an der Herrschaftssoziologie. Er verwendet den Begriff zunächst in religiösem Kontext im Rahmen seiner Religionssoziologie und weitet ihn davon ausgehend auf die Bereiche des Rechts und der Herrschaft aus. Siehe Wolfgang Schluchter: *Handlung, Ordnung und Kultur. Studien zu einem Forschungsprogramm im Anschluss an Max Weber*, Tübingen 2005, S. 236. Ab 1917 verändert sich der Stellenwert, den Weber dem Charisma zubilligt, er wendet sich nun zunehmend charismatischen politischen Persönlichkeiten wie beispielsweise Roosevelt zu. Dies führt zu einer stärkeren Betonung der charismatisch qualifizierten Führungspersönlichkeit, sodass dem Charisma und der charismatischen Herrschaft in der jüngeren Fassung der Herrschaftssoziologie eine Schlüsselrolle zukommt. Siehe Mommsen: *Politik*, a.a.O., S. 310-314.

²¹ Die Idee der Wertneutralität bzw. Wertfreiheit der Soziologie formuliert Weber erstmals in seinem 1904 erschienenen Aufsatz „Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis.“ Siehe Dirk Käsler: *Max Weber. Eine Einführung in Leben, Werk und Wirkung*, Frankfurt a.M. 1995, S. 27.

²² Zur ungenauen Verwendung des Charisma-Begriffs vgl. M. Rainer Lepsius: *Charismatic Leadership: Max Weber's Model and Its Applicability to the Rule of Hitler*, in *Changing Con-*

Der zweite elementare Gesichtspunkt ist die entscheidende Rolle, die die Anhänger bei der Bewertung eines Charisma-Trägers spielen. Wie bereits angedeutet, lässt sich Charisma nicht allein auf objektivierbare Eigenschaften einer Person zurückführen, sondern es hat seine Grundlage in dem Glauben der Anhänger an die außeralltäglichen Eigenschaften einer Person. Charisma stellt sich hier als eine *Zuschreibungskategorie* dar, bei der die Beziehung zwischen dem Charisma-Träger und seinen Anhängern eine entscheidende Position einnimmt.²³ Charisma darf also nicht als eine Eigenschaft einer Persönlichkeit verstanden werden, weil es erst durch Zuschreibung von außen entsteht: „Entscheidend sind nicht die wirklichen Begabungen, etwa militärischer, demagogischer oder suggestiver Art, sondern die Bereitschaft der Beherrschten diese Fähigkeiten im Führer zu sehen und seine Herrschaft deswegen zu akzeptieren.“²⁴ Bei aller Bedeutung der Zuschreibung von Charisma darf dieses Verhältnis jedoch nicht mit dem Legitimationsgrund verwechselt werden. Die Zuschreibung von Charisma ist eine Kontextbedingung für einen sich geltend machenden Charisma-Träger. Der tatsächliche Legitimitätsgrund einer charismatischen Herrschaft liegt nicht in der Anerkennung des Charisma-Trägers durch die Anhänger, sondern in den außergewöhnlichen – als charismatisch wahrgenommenen – Qualitäten dieser Person.²⁵ Wurde ein Charisma-Träger als solcher anerkannt, sind seine Position und der Fortbestand der charismatischen Herrschaft an seinen Erfolg gekoppelt; Weber bezeichnet diesen Erfolg als *Bewährung*. Bewährt sich der Charisma-Träger nicht, erlischt sein Herrschaftsanspruch und die charismatische Herrschaft kommt höchstwahrscheinlich zum Ende.²⁶ Aus diesem Grund bezeichnet Weber die charismatische Herrschaft als spezifisch *labil*.²⁷

Die charismatische Herrschaft zieht ihre Legitimität also aus dem Glauben an die außeralltäglichen Fähigkeiten einer Person und an die Regeln, die diese Person erschafft. Ebenso wie die traditionale Herrschaft ist die charismatische Herrschaft persönlich, allerdings ist sie gleichzeitig ihrem Wesen nach *außeralltätlich* – damit setzt sie sich klar von den anderen beiden Herrschaftstypen ab.²⁸ Sowohl die rationale als auch die traditionale Herrschaft befriedigen Alltagsbedürfnisse der Mitglieder der jeweiligen Gemeinschaft und sind darauf ausgelegt, über einen möglichst langen Zeitraum hinweg zu bestehen. Darin unterscheiden sich diese beiden Formen von der charismatischen

ceptions of Leadership, ed. by Carl F. Graumann and Serge Moscovici, New York (u.a.) 1986, S. 53 und 55, sowie Günther Roth: *Politische Herrschaft und persönliche Freiheit. Heidelberger Max Weber-Vorlesungen 1983*, Frankfurt a.M. 1987, S. 25.

²³ Valentin Rauer: *Magie der Performanz. Theoretische Anschlüsse an das Charisma-Konzept*, in: *Das Charisma. Funktionen und symbolische Repräsentation*, hg. von Pavlína Rychterová, Stefan Seit und Raphaela Veit, Berlin 2008, S. 158.

²⁴ Möller: *Einführung*, a.a.O., S. 5.

²⁵ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 140. Weber weist allerdings selbst auf die Möglichkeit einer sogenannten antiautoritären Umdeutung des Charisma hin, bei der der Legitimitätsgrund tatsächlich in der Anerkennung durch die Anhänger liegt. In dieser Umdeutung sieht er den Ursprung der Demokratie. Siehe ebd. S. 155-158 und S. 656-668. Vgl. außerdem Käsler: *Max Weber*, a.a.O., S. 213, und Lepsius: *Charismatic Leadership*, a.a.O., S. 314.

²⁶ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 140.

²⁷ Ebd., S. 656.

²⁸ Ebd., S. 140f..

Herrschaft, die in ihrer ursprünglichen Form darauf abzielt, Bedürfnisse zu befriedigen, die in außeralltäglichen Situationen entstehen.²⁹ Folglich gibt es in Zeiten, die vom normalen Alltagsleben einer Gemeinschaft abweichen, eine erhöhte Wahrscheinlichkeit dafür, dass außergewöhnliche Qualitäten einer Person erkannt werden und ihr auf dieser Grundlage Charisma zugeschrieben wird. Weber beschreibt diesen Umstand in der älteren Fassung seiner Herrschaftssoziologie wie folgt:

Die Schöpfung einer charismatischen Herrschaft in dem geschilderten „reinen“ Sinne ist stets das Kind ungewöhnlicher äußerer, speziell politischer oder ökonomischer, oder innerer seelischer, namentlich religiöser Situationen [...] und entsteht aus der [...] aus dem Außerordentlichen geborenen Erregung und aus der Hingabe an das Heroentum [...].³⁰

Die wichtigste Voraussetzung für das Zustandekommen einer charismatischen Herrschaft sind also Situationen der Unsicherheit und der inneren Not, „in denen tradierte Lebensdeutungen zusammenbrechen.“³¹ In diesem Zusammenhang ist es entscheidend, dass eine Situation von den Betroffenen tatsächlich als Krise oder Notsituation empfunden wird. Ebenso, wie spezifische Eigenschaften einer Person als charismatisch anerkannt werden müssen, muss die charismatische Situation von den potentiellen Anhängern als solche bewertet werden.³² Lepsius bezeichnet eine derartige Notsituation als *latente charismatische Situation*. Grundvoraussetzung für die Wahrnehmung einer solchen Situation ist Lepsius zufolge die Empfindung und Erfahrung einer Krise. Eine latente charismatische Situation wird dann manifest, wenn ein Mitglied der Gemeinschaft den Anspruch erhebt, charismatischer Anführer zu werden.³³ Es muss jemand auftreten, der behauptet, die passende Lösung für die herrschende Krise oder Notsituation zu haben, Weber bezeichnet dies als *Sendung*.³⁴ Wird diese Person von den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft als Charisma-Träger anerkannt, wird er zum Anführer, womit eine charismatische Herrschaft begründet ist.³⁵ Dabei hängen die persönlichen Qualitäten, aufgrund derer einer Person Charisma zugesprochen wird, in großem Maße von der jeweiligen Notsituation ab. Es können je nach Situation unterschiedliche Eigenschaften als charismatisch wahrgenommen und bewertet werden. Schluchter formuliert diesen Zusammenhang folgendermaßen:

Nicht eine Persönlichkeitseigenschaft als solche ist wichtig, sondern ihre Beziehung auf eine soziale Situation. Es geht um die Charakterisierung von Situationen, in denen bestimmte Eigenschaften (Fähigkeiten, Kompetenzen) von Personen sozial anerkannt werden.³⁶

²⁹ Breuer: *Herrschaft*, a.a.O., S. 25.

³⁰ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 661.

³¹ Wolfgang Schluchter: *Religion und Lebensführung. Studien zu Max Webers Religions- und Herrschaftssoziologie*, Frankfurt a.M. 1991, S. 538.

³² Rauer: *Performanz*, a.a.O., S. 160.

³³ Lepsius: *Charismatic Leadership*, a.a.O., S. 57.

³⁴ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 655.

³⁵ Ebd.

³⁶ Schluchter: *Religion und Lebensführung*, a.a.O., S. 538.

Werden die außeralltäglichen Fähigkeiten und die charismatische Sendung anerkannt, findet bei den Anhängern eine Neuorientierung statt, bisher gültige Ordnungen und Regeln werden umgestoßen und verworfen. Der Charisma-Träger zeichnet sich dabei durch einen konkreten *Gestaltungswillen* aus.³⁷ Die Notsituation wird von den Betroffenen neu gedeutet und mit dieser Umdeutung geht ein Gesinnungswandel einher. Aufgrund dieses Gesinnungswandels und der *Neustrukturierung*, die mit einer charismatischen Herrschaft einhergeht, versteht Weber Charisma als revolutionäre Macht:

Charisma [kann] eine Umformung von innen her sein, die, aus Not oder Begeisterung geboren, eine Wandlung der zentralen Gesinnungs- und Tatenrichtung unter völliger Neuorientierung aller Einstellungen zu allen einzelnen Lebensformen und zur „Welt“ überhaupt bedeutet.³⁸

Wolfgang Mommsen sieht Charisma deshalb als eine der beiden Kräfte an, die sozialen und gesellschaftlichen Wandel hervorbringen, weil nicht nur die äußeren Umstände neu strukturiert werden, sondern weil bei den Mitgliedern des Herrschaftsverbands eine Veränderung der Überzeugungen stattfindet.³⁹ Für Lepsius ist dies das entscheidende Kriterium, um zu beurteilen, ob eine besonders eindrucksvolle Führungspersönlichkeit tatsächlich ein Charismatiker ist oder nicht:

A charismatic leader is not only a person who gains trust, toward whom great expectations are directed, or to whom special qualifications are attributed: A charismatic leader creates a new pattern of social relations.⁴⁰

Solange also ein Herrscher keine neuen sozialen Beziehungen schafft und das bestehende System nicht verändert, sondern innerhalb dessen Grenzen agiert, ist er Lepsius zufolge nicht als charismatisch zu beschreiben.⁴¹

2.2.2 Der charismatische Herrschaftsverband

Bei der Darstellung des charismatischen Herrschaftsverbands unterscheidet Weber zwischen den *Anhängern* eines Charisma-Trägers und seiner *charismatischen Gefolgschaft*. Während es sich bei den Anhängern um die üblicherweise recht große Gruppe von Beherrschten handelt, stellt die charismatische Gefolgschaft den Verwaltungsstab dieses Herrschaftstypus dar.⁴² Der Verwaltungsstab besteht aus einer Gruppe ausgewählter

³⁷ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 141.

³⁸ Ebd., S. 142.

³⁹ Wolfgang J. Mommsen: *The Two Dimensions of Social Change in Max Weber's Sociological Theory*, in: Ders.: *The Political and Social Theory of Max Weber. Collected Essays*, Chicago 1989, S. 154.

⁴⁰ Lepsius: *Charismatic Leadership*, a.a.O., S. 55.

⁴¹ Ebd.

⁴² Der Verwaltungsstab ist ein Strukturmerkmal einer jeden Herrschaft, der je nach Herrschaftstypus anders aufgebaut und ausgewählt ist. Für eine ausführlichere Darstellung der Verwal-

Personen, die dem Charisma-Träger aufgrund des Glaubens an seine außeralltäglichen Fähigkeiten folgt und vertraut. Der zuvor angesprochene Gesinnungswandel im Zuge einer charismatischen Herrschaft erfolgt zunächst bei der Gefolgschaft, indem der bisher gültige Wertekodex durch die neuen Werte des Charisma-Trägers ersetzt wird. Dieser Gesinnungswandel wird zu den Anhängern weitergetragen, sodass schließlich eine neue gesellschaftliche Ordnung entsteht.⁴³ Ein typisches Kennzeichen einer genuin charismatischen Herrschaft ist das Fehlen einer festgelegten Hierarchie mit klar aufgeteilten Zuständigkeiten. Der Verwaltungsstab setzt sich aus Mitgliedern der Gemeinschaft zusammen, die vom charismatischen Herrscher berufen wurden; diese Berufung gründet sich ebenfalls auf charismatische Qualitäten der einzelnen Mitglieder des Verwaltungsstabs.⁴⁴ Diese „Strukturlosigkeit“ hängt mit dem grundlegenden Merkmal der charismatischen Herrschaft zusammen: ihrer Außeralltäglichkeit. Da diese Herrschaftsform typischerweise in Ausnahmezuständen in Erscheinung tritt, ist sie in ihrer reinen Form nicht darauf ausgelegt, über einen längeren Zeitraum zu bestehen, und bedarf daher, anders als die anderen Herrschaftstypen, keiner strikten Organisation.⁴⁵ Weber betont vor allem die emotionale Komponente der Beziehung zwischen dem Charisma-Träger und seiner Gefolgschaft und bezeichnet den charismatischen Herrschaftsverband als eine *emotionale Vergemeinschaftung*.⁴⁶

Mit der Außeralltäglichkeit von Charisma hängt noch ein weiteres Merkmal dieses Herrschaftstypus zusammen: die Wirtschaftsfremdheit. Je nach Art des charismatischen Herrschaftsverbandes kann zwar das Erzielen von Beute ein zentraler Aspekt sein, dennoch lehnt jede charismatische Herrschaft in ihrer reinen Form die Alltagswirtschaft, die die beiden anderen Herrschaftstypen kennen und pflegen, ab. Dies bezieht sich auf alles, was mit der Erwirtschaftung von regulären Einnahmen durch eine nur darauf abzielende Tätigkeit zusammenhängt.⁴⁷ Hier stellt sich insbesondere das Problem der Veralltäglichung der charismatischen Herrschaft, die, wenn sie über einen längeren Zeitraum bestehen soll, von einem Ausnahme-Phänomen in eine stabile Regierung überführt werden muss.

2.2.3 Veralltäglichung und Nachfolge

Da die charismatische Herrschaft ein Phänomen ist, welches üblicherweise in außergewöhnlichen Situationen entsteht, ist sie ausdrücklich keine Alltagserscheinung. Aus diesem Grund ist sie in der reinen Form, in der Weber sie zunächst beschreibt, nur im

tungsstäbe der einzelnen Herrschaftstypen siehe Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 124-126 (rationale Herrschaft), S. 131-134 (traditionale Herrschaft) und S. 141f. (charismatische Herrschaft).

⁴³ Hans-Ulrich Wehler: *Das analytische Potential des Charisma-Konzeptes. Hitlers charismatische Herrschaft*, in: *Max Webers Staatssoziologie. Positionen und Perspektiven*, hg. von Andreas Anter und Stefan Breuer, Baden-Baden 2007, S. 179.

⁴⁴ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 141.

⁴⁵ Ebd., S. 654f.

⁴⁶ Ebd., S.141.

⁴⁷ Ebd., S. 142.

Moment ihres Entstehens festzustellen. Da gewöhnlich aber sowohl der charismatische Herrscher und seine Gefolgschaft als auch die restlichen Mitglieder der Gemeinschaft ein Interesse daran haben, die aufgebaute Herrschaft fortzuführen und sie zu einer dauerhaften Einrichtung zu machen, muss die charismatische Herrschaft ihren Charakter ändern und sich einer der beiden anderen Herrschaftsformen angleichen. Weber bezeichnet diesen Vorgang als *Veralltäglichung* des Charismas.⁴⁸

Mit der Veralltäglichung geht das Problem der Nachfolge einher. Anders als bei den anderen Herrschaftstypen gibt es bei der charismatischen Herrschaft keine klare Regelung dafür, wer den ursprünglichen Charisma-Träger nach dessen Tod ersetzt. Weber nennt verschiedene Möglichkeiten, wie dieses Problem gelöst und ein neuer charismatischer Herrscher bestimmt werden kann. Die erste Möglichkeit ist die Suche nach einem neuen Charisma-Träger an Hand von bestimmten Merkmalen. Als Beispiel für dieses Vorgehen führt Weber die Suche nach einem neuen Dalai Lama an. Als zweite Möglichkeit nennt er die Offenbarung – der neue Charisma-Träger wird durch Los, Orakel oder ähnliche Techniken erkannt. Die dritte Möglichkeit ist die Benennung eines Nachfolgers durch den ursprünglichen charismatischen Anführer; diese Form kommt Weber zufolge sehr häufig vor. Eine weitere Möglichkeit ist die Bestimmung eines Nachfolgers durch den charismatischen Verwaltungsstab. Weber trennt diesen Vorgang streng von einer Wahl nach dem Mehrheitsprinzip und weist darauf hin, dass den wahren Nachfolger eines Charisma-Trägers auch eine Minderheit herausgefunden haben kann.⁴⁹ Die fünfte Möglichkeit der Nachfolgerbestimmung beruht auf der Annahme, Charisma sei eine durch Blutsverwandtschaft übertragbare Eigenschaft und könne somit an die direkten Nachkommen eines Charismatikers weitergegeben werden. Weber bezeichnet diesen Mechanismus als *Erbcharisma* und weist darauf hin, dass bei dieser Form der Legitimitätsglaube nicht mehr auf dem Glauben an die charismatischen Fähigkeiten der betreffenden Person beruht, sondern auf dem Glauben an den legitimen Erwerb der Herrschaft. Als Beispiel hierfür wird die Erbmonarchie genannt. Bei dieser Entwicklung nimmt die ursprünglich charismatische Herrschaft Merkmale der traditionellen Herrschaft an und geht letztendlich in eine solche über. Die sechste und letzte Möglichkeit ist die Vorstellung, Charisma könne durch bestimmte Riten von einer Person auf eine andere übertragen werden. Hiermit hängt eine Versachlichung des Charismas zusammen; Weber bezeichnet das Charisma, das durch diesen Vorgang entsteht, als *Amtscharisma*. Auch bei dieser Form der Nachfolgerbestimmung gilt der Legitimitätsglaube nicht mehr der Person an sich, sondern dem Glauben an die Wirksamkeit der Riten der Übertragung. Als Beispiel für Amtcharisma nennt Weber die Salbung und Krönung eines Königs, wodurch das Charisma dieses Amtes übertragen oder bestätigt wird.⁵⁰ Die Erbmonarchie muss folglich als Mischform verstanden werden, bei der zunächst die Übertragung von Charisma durch Blutsverwandtschaft eine Rolle spielt. Dieses Erbcharisma wird durch die bei der Krönung vollzogenen Riten und das damit zusammenhängende Amtcharisma bestätigt und ergänzt.

⁴⁸ Ebd., S. 142-144.

⁴⁹ Allerdings entstand Weber zufolge aus diesem Vorgang der Gedanke einer Wahl nach dem Mehrheitsprinzip. Siehe ebd., S. 143f.

⁵⁰ Ebd., S. 142-144.

2.3 Die Relevanz des Charisma-Konzepts für diese Studie

Webers Charisma-Konzept bietet sich aus mehreren Gründen für die Analyse Shakespearescher Herrscherfiguren an. Zu nennen ist hier zunächst der Schwerpunkt, den sowohl Shakespeare als auch Weber auf den Aspekt der Legitimität legen und der sicherlich als kennzeichnend für Shakespeares Auseinandersetzung mit Herrschaft bezeichnet werden darf.⁵¹ Ein weiterer zentraler Anknüpfungspunkt ist die Wirkmacht der Persönlichkeit, die Weber als eine mögliche Grundlage für Charisma sieht. Diese Außenwirkung eines Herrschers ist wichtiger Bestandteil der Ausführungen Machiavellis und spielt für das Herrschaftsverständnis der Shakespeare-Zeit eine wichtige Rolle.⁵² Damit hängt die gezielte Inszenierung von Macht zusammen, die in der Herrschaftsausübung der Zeit ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, wie Greenblatt feststellt: „[K]ingship always involves fictions, theatricalism, and the mystification of power.“⁵³ Bei Machiavelli kann es sich dabei auch um die bloße Zurschaustellung bestimmter Tugenden und Werte handeln, die nicht den tatsächlichen Überzeugungen entsprechen: „Auf Imagebildung und Propaganda, nicht auf die tatsächlichen Eigenschaften des Fürsten kommt es an.“⁵⁴ Diese rein histrionische Inszenierung von Macht zeigt Shakespeare zwar auch, er nimmt darüber hinaus aber auch die zugrunde liegende Persönlichkeit seiner Herrscherfiguren immer wieder in den Blick. An diesem Punkt kommen Webers Ausführungen zu Charisma ins Spiel, die es erlauben, die Bedeutung der individuellen Herrscherpersönlichkeit für den „Erfolg“ einer Herrschaft konzeptionell nachzuvollziehen, ohne dabei in eine psychologisierende „Charakterinterpretation“ zu verfallen.⁵⁵

Für meine Analyse der ausgewählten Stücke ist eine Reihe von Merkmalen charismatischer Herrschaft relevant. Eines der wichtigsten Kriterien ist das Bestehen einer *charismatischen Situation*, also einer Situation der Not, der Unsicherheit oder der Krise. Es gilt festzustellen, ob in einer solchen Situation eine Führerpersönlichkeit auftritt, die den Anspruch darauf erhebt, diese Notsituation auflösen zu können, die also eine *charismatische Sendung* hat. In Bezug auf eine solche Persönlichkeit muss die Frage nach denjenigen persönlichen Qualitäten beantwortet werden, die zur Bewertung dieser Figur als *Charisma-Träger* führt. Sofern die Sendung anerkannt wird, muss die

⁵¹ So ist Shakespeare innerhalb seiner Zeit derjenige Dramatiker mit den meisten Anspielungen auf das Gottesgnadenrecht eines Monarchen. Siehe Thomas Sorge: *Gespielte Geschichte. Die ausgestellte Fiktion in Morus' Utopia und in Shakespeares englischen Historienspielen*, Frankfurt a.M. (u.a.) 1992, S. 37.

⁵² Louis Montrose: *The Purpose of Playing. Shakespeare and the Cultural Politics of the Elizabethan Theatre*, Chicago/London 1996, S. 92.

⁵³ Stephen Greenblatt: *Renaissance Self-Fashioning. From More to Shakespeare*, Chicago/London 1980, S. 167.

⁵⁴ Volker Reinhardt: *Machiavelli oder Die Kunst der Macht. Eine Biographie*, München 2012, S. 256.

⁵⁵ Zur Kritik an der ursprünglich durch A.C. Bradley vertretenen Charakterinterpretation vgl. Terence Hawkes: *Shakespeare and New Critical Approaches*, in: *The Cambridge Companion to Shakespeare Studies*, ed. by Stanley Wells, Cambridge 1986, S. 287f.

Beziehung zwischen dem Herrscher und der *charismatischen Gefolgschaft* beleuchtet werden. Ebenso stellt sich die Frage, ob mit der Anerkennung der Sendung und der Akzeptanz des Charisma-Trägers ein *Gesinnungswandel* bzw. eine *Neuorientierung* der Anhänger einhergeht. Für den Erfolg des Charisma-Trägers ist seine *Bewährung* entscheidend, es muss ihm gelingen, die Krise zu beenden und eine positive Lage für seine Gefolgschaft und die Anhänger zu schaffen. In Hinblick auf den Fortbestand einer charismatisch legitimierten Herrschaft sind schließlich die Aspekte der *Veralltäglichung* und das damit einhergehende *Nachfolgeproblem* zu beachten. Damit hängt auch die Frage danach zusammen, wie die Anhänger auf den Tod eines Charisma-Trägers reagieren. Faktoren wie das Fehlen einer Hierarchie innerhalb des charismatischen Herrschaftsverbandes und die Wirtschaftsfremdheit dieser Herrschaftsform erscheinen mir für die ausgewählten Stücke weniger relevant zu sein und werden bei meiner Analyse deswegen nicht vorrangig beachtet. Weber hält sich mit Beispielen für Eigenschaften, auf deren Grundlage einer Person Charisma zugeschrieben wird, zurück. Der Grund dafür liegt darin, dass diese von der jeweiligen Krisensituation abhängen und durch diese bestimmt werden. Für die zu analysierenden Stücke können dennoch die *Rhetorik* bzw. allgemein besondere *sprachliche Fähigkeiten* sowie herausragende Leistungen im *militärischen Bereich* als mögliche Charisma-Quellen (auf die Weber auch selbst verweist)⁵⁶ genannt werden.

Es muss an dieser Stelle noch einmal in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, dass die von Weber beschriebenen Typen der Herrschaft Idealtypen sind, die in ihrer reinen Form in der Realität nicht vorkommen. Es ist deshalb davon auszugehen, dass sie auch in der fiktionalen Welt eines Dramentextes in dieser reinen Form *nicht* vorzufinden sein werden. Dementsprechend dürfen die aufgeführten Kriterien nicht als Katalog aufgefasst werden, dessen einzelne Punkte bei der Analyse der Dramen „abgehakt“ werden können. Es soll bei meiner Auseinandersetzung mit charismatischer Herrschaft nicht darum gehen, Shakespeares Stücke und seine Herrscherfiguren in das Korsett einer modernen Theorie zu zwingen. Mein Ziel ist vielmehr, die ausgearbeiteten Punkte und Fragestellungen als Leitfaden für die Analyse der ausgewählten Stücke anzuwenden, um zu untersuchen, welche Rolle das von Weber als „Charisma“ bezeichnete Phänomen bei Shakespeares Gestaltung seiner Herrscherfiguren spielt. Auf diese Weise hoffe ich zeigen zu können, dass Shakespeare sich eines solchen Phänomens bewusst war und dessen Bedeutung sowohl in Bezug auf die Legitimation von Herrschaft als auch im Sinne von Herrschaftskompetenz in Betracht gezogen hat.

⁵⁶ Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, a.a.O., S. 140 und S. 141. Weber spricht hier (wertfrei) von „demagogischen Erfolgen“ und dem „Kriegsfürst“.